

Diana Kral

Käthe von Bose, Hannelore Bublitz, Matthias Fuchs, Jutta Weber (Hg.): Körper, Materialitäten, Technologien.

2020

<https://doi.org/10.25969/mediarep/13634>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kral, Diana: Käthe von Bose, Hannelore Bublitz, Matthias Fuchs, Jutta Weber (Hg.): Körper, Materialitäten, Technologien.. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 37 (2020), Nr. 1, S. 43–45. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13634>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Käthe von Bose, Hannelore Bublitz, Matthias Fuchs,
Jutta Weber (Hg.): Körper, Materialitäten, Technologien**

Paderborn: Wilhelm Fink 2018, 273 S., ISBN 9783770563494,
EUR 59,-

Die zwölf Beiträge des Sammelbands sind gemäß der drei Begriffe des Titels gegliedert. Grundgedanke ist dabei, dass Körper und Materie Strukturen und Prozesse herausbilden, die als Automatismen bezeichnet und analysiert werden. Automatismen schreiben sich in die Strukturen des Körpers und seine Materialität ein, wobei oftmals Technologien mit beteiligt sind. Dieser Denkansatz und seine zentralen Begriffe wie *body turn*, *material turn*, *affective turn* stammen aus den Sozial- und Kulturwissenschaften (vgl. S.9ff.). Konkret werden Automatismen stets als Handlungen beschrieben, die jenseits der bewussten Kontrolle des handel-

den Individuums ablaufen. Der Band behandelt aus verschiedenen kultur- und medienwissenschaftlichen Perspektiven, „wie Automatismen bei der Konstruktion körperlicher Materialitäten eine Rolle spielen, als auch jene Prozesse, die automatisierte Abläufe und etablierte Strukturen unterlaufen“ (S.10). Nachfolgend werden zwei Beiträge exemplarisch besprochen.

Nina Degele beschäftigt sich mit der empirischen Erforschung von „Automatismen als verkörperte Selbstverständlichkeiten“ (S.41-56). Als Selbstverständlichkeiten übersetzt haben Automatismen laut Degele einen formativen Wert, sie „bringen

gesellschaftliche Normalität und damit gesellschaftliche Werte und Selbstbilder von Menschen zum Ausdruck“ (S.41). In ihrem Beitrag rekonstruiert sie mithilfe von Gruppendiskussionen sowie Interviews Prozesse der Selbstverständlichung (vgl. ebd.). In den Gruppendiskussionen versucht sie die meist unbewussten, sozial generierten und wirkungsmächtigen Muster offen zu legen. Es geht hier demnach um das Rekonstruieren automatisierter Gesprächsabläufe mit bekannten Gruppenidentitäten und Aussagen. Als beispielhafte Themen dienen ihr ‚Schönheitshandeln‘ und ‚Schmerz‘. Aus methodischer Warte lässt sich fragen, wie zielführend es ist, Menschen nach ihrem automatisierten Verhalten zu fragen, und ob hier nicht etwa eine Beobachtung im Alltag der Einzelpersonen produktiver wäre, um ihre Handlungen nachzuvollziehen und schließlich eine Rekonstruktion der Selbstverständlichkeiten zu erstellen. Künstlich hergestellte Situationen und die Wahrscheinlichkeit von verzerrten Antworten könnten so etwa vermieden werden. Außerdem ist fragwürdig, ob das von Degele gewählte Thema des ‚sich schön Machens‘ überhaupt als unbewusste Handlung bezeichnet werden kann. Erst im vorletzten Abschnitt wird deutlich, dass es Degele um die gewählte Sprache geht, von derer sie automatisierte Aussagen ableiten will. Der Titel erscheint missverständlich und lässt die Leser_innen anderes erwarten.

Im Block „Technologien“ macht sich Jutta Weber Gedanken zu Körperkonzepten in der sogenannten ‚Kontrollgesellschaft‘ (S.83-100). Dabei begreift

sie den Körper als Blackbox und Werkzeugkasten. Nach einer kurzen Historisierung der Wahrnehmungs- und Rezeptionsgeschichte des Körpers, beschreibt sie seine heutige Konstruktion als dynamisierten Körper, einem Baukasten gleich. Daraus resultiert die Bezeichnung des biokybernetischen Körpers beziehungsweise der Wissensordnung (vgl. S.85). Mit seiner Entstehung verschwimmen die Grenzen zwischen Physischem und Nicht-Physischem. Das bedeutet, „System- und Kommunikationstheorie interpretieren nun organische wie anorganische, materielle wie immaterielle Prozesse als miteinander kompatible Formen der Kommunikation“ (S.85). Das angestrebte Ziel dieses Ansatzes besteht in einer größeren Kompatibilität von Organismen und Maschinen, bei welcher der Informationsbegriff zentral wird. Dadurch entsteht eine einheitliche Systemlogik zwischen Mensch, Tier und Maschine. Der Fokus liegt dabei auf dem Verhalten, der Organisation und systemischen Formierung biologischer und künstlicher Systeme (vgl. S.86). Dies entspricht nun der Systemlogik einer Blackbox, bei der die inneren Mechanismen eine marginale Rolle spielen, während das Systemverhalten im Fokus des Interesses liegt. Zuletzt merkt Weber an, dass sich in verkörperten Routinen, die sich in Normierungen manifestieren und Ausschließungs-Prozesse hervorbringen können, Machtpotenziale verbergen. Dadurch werden produktive Anknüpfungspunkte geschaffen, die über den Beitrag hinausreichen, was bei Degele kaum gegeben ist.

Der Band zeigt, dass Automatismen aus äußerst verschiedenen Denk-/Methoden-/Disziplin-Richtungen betrachtet werden können, die den Körper und dessen Materialität gleichermaßen zu einem produktiven Forschungsgegenstand erheben. Darunter produktive Ansätze, wie die Webers,

doch auch weniger Ausgereifte, wie solche Degeles. Ungeachtet dessen wird ein guter und kritischer Überblick über automatisierte Wirkmechanismen zwischen Körpern, Materialitäten und Technologien gegeben.

Diana Kral (Lüneburg)